

Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

PfarrerIn **Ksenija Auksutat**
Darmstadt-Wixhausen

14. Juni 2008

1. Sonntag nach Trinitatis
hr1 - 8:40 Uhr

Demenz und Bilder die trösten aus Psalm 139

I

Endlich haben Politik und Krankenkassen auf ein Thema reagiert, das vielen Sorgen bereitet: Demenzpatienten sollen von der Pflegeversicherung künftig in einer eigenen Systematik erfasst werden.

Denn viele Familien leiden unter dem hohen Betreuungsaufwand für ihre an Demenz erkrankten Angehörigen. Aber die Kassen hatten sich oft geweigert, daraus auch einen Pflegeaufwand abzuleiten.

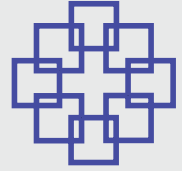
Viele Menschen wollen am liebsten gar nichts von Alzheimer oder anderen Demenzarten hören oder wissen, ein Tabu umgibt diese Krankheit. Doch so viele Menschen erkranken daran. In Deutschland sind es 200.000 neue Patienten jedes Jahr.

Der Name Demenz enthält das lateinische „Mens“ – Geist. Und de-ment heißt übersetzt nichts anderes als ohne-Geist. Aber stimmt das eigentlich?

Meistens beginnt es mit Störungen des Kurzzeitgedächtnisses: Fragen wiederholen sich, Verabredungen werden vergessen, der Herd bleibt eingeschaltet. Die Wortfindung ist erschwert, was der Patient sagt erscheint immer weniger als sinnvoll.

Auch die räumliche Wahrnehmung verändert sich mit der Zeit. Die Betroffenen spüren, dass sie sich beim Autofahren, beim Anziehen oder bei handwerklichen Arbeiten nicht mehr so sicher fühlen wie früher.

Zunehmend verblasst die Erinnerung an frühere Ereignisse, sogar die eigene Lebensgeschichte versinkt im dunkel des Vergessens.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrerin **Ksenija Auksutat**
Darmstadt-Wixhausen

14. Juni 2008

1. Sonntag nach Trinitatis
hr1 - 8:40 Uhr

Allmählich werden die Patienten fast vollständig und rund um die Uhr von Hilfe durch einen gesunden Angehörigen abhängig.

Demente Menschen sind oft sehr unruhig. Der Rhythmus von Tag und Nacht spielt für sie manchmal keine Rolle mehr. Sie springen immer wieder auf, laufen ziellos umher.

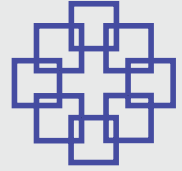
Manchmal laufen sie auch weg. Sie wissen dann selbst nicht wohin. Manchmal bitten sie dann völlig Fremde darum, „nach Hause“ gebracht zu werden. Sie suchen eine Heimat, ein Zuhause, in dem sie doch noch leben, aber das es für sie nicht mehr gibt. Denn ihr Geist findet sich dort nicht mehr zurecht.

Demenzkranke leben in ihrer eigenen Welt. Oft verzweifeln Angehörige darüber, dass sie ihre geliebten Ehepartner oder Eltern in dieser Welt nicht mehr erreichen. Wenn sich ein Kranker aus der gemeinsamen Wirklichkeit langsam verabschiedet, verunsichert das die Angehörigen. Sie fühlen sich oft so hilflos und ohnmächtig.

Als Seelsorgerin frage ich mich oft, was kann in solchen Situationen entlasten? Was den Druck der Verantwortung und der Sorge erleichtern? Und gibt es biblische Bilder, die dabei helfen bei aller Verwirrtheit den Respekt vor den Erkrankten zu bewahren?

II

In der Bibel kommt weder der Begriff Demenz noch der Name des Arztes Alois Alzheimer vor, aber wie so oft, wenn es um elementare menschliche Themen geht, findet man in den Psalmen Bilder für unsere bange Fragen, die Halt und Trost geben können.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

PfarrerIn **Ksenija Auksutat**
Darmstadt-Wixhausen

14. Juni 2008

1. Sonntag nach Trinitatis
hr1 - 8:40 Uhr

Im Psalm 139 spricht der Beter zu Gott: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ (Psalm 139,5)

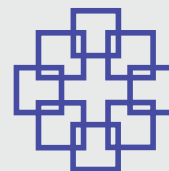
Und später heißt es dann: „Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“ (Psalm 139,10)

Dieses Bild der Hand Gottes, die einen beschützt und hält, ist für Angehörige von Demenzkranken oft tröstlich. Denn sie sind eigentlich immerzu in Sorge, ob ihren verwirrten Angehörigen auch nichts passiert. Ob sie vielleicht den Herd einschalten, ob sie Schränke ausräumen, ob sie allein nach draußen gehen und sich nicht zu recht finden.

Wo immer du dich hin verirrst, sagt der Psalm, Gott ist schon da. Er ist der, der auf uns wartet und uns dort birgt, wo uns sonst niemand mehr kennt.

Die Hand ausstrecken, den Demenzkranken tröstlich berühren, das kann man auch selbst tun, so, wie Gott seine Hand ausstreckt. Diese Bild tröstet, weil man selbst so oft durch eine liebevolle Hand getröstet wurde: Eine Hand, die sanft über ergraute Haare streift. Hände, die von anderen Händen gehalten werden. Menschen, die sich gegenseitig umarmen.

Als Besucherin bei demenzkranken Menschen in meiner Gemeinde strecke ich meine Hände aus, berühre vorsichtig mein Gegenüber. Die Hände sagen, du bist nicht allein. Ich bin auch noch da, ich bin dir ganz nah.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

PfarrerIn **Ksenija Auksutat**
Darmstadt-Wixhausen

14. Juni 2008

1. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

Manchmal, wenn Berührungen von Demenzkranken zurückgewiesen werden, sind Hände zumindest im Hintergrund da – beschützend, sorgend. Oft sind es die Hände der Ehepartner, in vielen Familien auch die der Töchter oder Söhne, die sich kümmern.

Auch sie, die Angehörigen eines demenzkranken Menschen brauchen Schutz und Unterstützung, damit ihr Lebensgebäude nicht völlig in sich zusammenfällt.

Und manchmal, da muss man auch die Angehörigen schützen vor den Aggressionen, die in ihnen selbst aufkommen können.

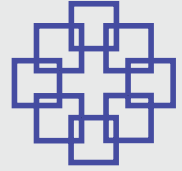
Wie kann man mit seiner Angst und Enttäuschung, seiner Wut und Überforderung umgehen?

III

Menschen mit Demenz sind für sich selbst und für andere auch eine große Belastung.

Die Bibel malt uns ein Bild vor Augen, das einen bei aller Belastung auch durchatmen lassen kann: Ein demenzkranker Mensch stürzt nicht nur ab, – vielleicht fliegt er ja auch, wie ein Vogel auf den Flügeln der Morgenröte, in die Ferne, unterwegs ins Licht, in eine andere Welt, weit fort zwar von uns, aber nicht ins Nichts. Selbst am äußersten Meer, am Rand der Welt, sagt ja der Psalm, wird Gott dich halten.

Die Bibel macht nicht grundlos Hoffnung. denn auch wenn der Verstand zu gehen scheint, bleiben die Sinne und Gefühle noch lange wach.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

14. Juni 2008

1. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

PfarrerIn **Ksenija Auksutat**
Darmstadt-Wixhausen

Als Seelsorgerin erlebe ich, dass demente Menschen in Andachten mit vertrauten Liedern viel mehr als sonst ruhig werden und konzentriert dabei sind. Oder beim Hören von Psalmen und biblischen Geschichten, die sie seit Kindertagen kennen.

Demente Menschen freuen sich oft auch über Musik oder an Farben, mit denen sie selbst gestalten können.

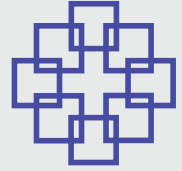
Hier können auch die Betreuer und Angehörigen viel tun, um Kontakt zu halten. Es ist schön zu beobachten, wenn zum Beispiel eine Frau ihrem an Demenz leidenden Ehemann in einer Maltherapie Pinsel und Farbe reicht. Oder wenn ein Mann seine demente Frau beim Tanzcafé an der Hand und im Arm hält.

Oft sind es kleine Schritte auf einem Weg zwischen Verzweiflung und neuer Hoffnung, zwischen Weinen – und manchmal auch einem Lachen wenn's komisch wird.

Bei allem positivem Denken bleibt aber eine Demenzerkrankung für viele Menschen eine furchtbare Herausforderung. Viele Betroffene, aber auch Angehörige erleben Momente voller Verzweiflung. Der Psalmbeter weiß von diesen dunklen Stunden:

„Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein.“ heißt es im Psalm.

So weit ein Mensch sich entfernen mag – Gott ist da. Im Psalm 139 erscheint diese Hoffnungslosigkeit im Licht Gottes erhellt: „Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein, so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.“ (Psalm 139, 10-12)



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrerin **Ksenija Auksutat**
Darmstadt-Wixhausen

14. Juni 2008

1. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

Diese Haltung kann Angehörigen und uns als Gesellschaft insgesamt helfen, die Krankheit der Demenz in einem neuen Blickwinkel zu entdecken, zumindest in kurzen Augenblicken.

„Finsternis ist nicht finster bei dir, Finsternis ist wie das Licht“ Diese Zusage des Psalms gilt für beide: Für die Angehörigen, denen der Schmerz über das „Davongleiten“ eines geliebten Menschen zusetzt. Und für die Betroffenen, für die es trotz aller Dunkelheit auch Lichtblicke geben kann, wenn eine Erinnerung aufblitzt, wenn eine Hand sie liebevoll berührt.

Mit Gott an unserer Seite kann, auch wer nicht oder noch nicht selbst betroffen ist, die Dunkelheit anschauen, ihr gegenübertreten, ohne völlig in sie hineingezogen zu werden, im Vertrauen auf die Worte des Psalms:

„Finsternis ist nicht finster bei dir und die Nacht leuchtet wie der Tag.“